

# Der Rucksack auf dem Mount Everest

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 10

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-492093>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



GIOVANNETTI

Sone Frächheit!

## Der Rucksack auf dem Mount Everest

In des Himalajas Wüste  
trug ein Mann des andern Last,  
bis auch er den Sack einbüßte;  
und der Sturm erschlug sie fast.

Schön war er, aus weichem Leder,  
ein Geschenk, und sehr bequem.  
Finden durfte ihn dort jeder;  
rufen laut: gehört er wem?

Sterne blickten auf ihn nieder.  
Barg er Wärme? Barg er Brot?  
Frühling, Herbst. Sie kämpften wieder.  
Fanden ihn. Denn nichts ist tot.

Regen fällt, und Dunst muß schweben,  
bauscht die Wolken, löscht die Qual.  
Willst nicht ohne Liebe leben?  
Liebe läutet hundertmal.

Denn es ist uns nichts verloren.  
Nie der Mut und nie ein Leid.  
Nenn' die Welt uns Narren, Toren,  
häng' uns um ihr Possenkleid!

Wenn vom Himalaja-Eise  
dieser Sack, den nichts mehr trug,  
wiederkam mit Schlaf und Speise,  
ist uns Hoffnung groß genug.

Albert Ehrismann

### Reuter berichtet

des langen und breiten über die Ausführungen, die Staatssekretär Dulles vor der Fernost-Kommission des Senats gehalten habe. Er rapportiert getreulich auch die Verfügung, diese Ausführungen seien geheim zu halten.

Da sind wir denn doch bessere Menschen! Wir begnügen uns damit, daß wir die neusten Nachrichten aus dem Bundeshaus wenigstens über Paris, Bonn, London oder Washington vernehmen können. Es lebe die helvetische Discretion!

AbisZ

### Eheliches Gespräch um Mitternacht

Der Mann wälzt sich im Bett unruhig hin und her. Die Frau: «Wa häschst au? Chascht nöd schlofe?» Der Mann: «Äbe nöd!» Die Frau: «Muescht bloß bis hundert zelle und wider zruck.» Der Mann: «Ach was, das wär jo zum Yschlofe langwilig.»

Max

### Lieber Nebi!

Ein junger, rot gefärbter Journalist versucht mit aller Ueberredungskunst seinen bürgerlich gesinnten Freund zu volksdemokratischen Ansichten zu bekehren. Nach langer vergeblicher Liebesmüh macht er endlich seiner Enttäuschung mit den Worten Luft: «I gseene scho, du bisch halt no hinderem Mond deheim.» Darauf der Freund: «Lieber hinderem Mond als hinderem isige Vorhang!»

fis

### Modernes Afrika

Aus Papatulu (Zentralafrika) wird berichtet, daß die Frauen des Orts energisch gegen die Einführung der Einehe protestierten; sie sehen in der monogamen Eheform eine Gefährdung der naturgewollten Stellung der Frau, der Betätigung am häuslichen Herd, da nur die Polygamie imstande sei, alle Mädchen als Gattinnen unterzubringen. Die Monogamie ist für Papatulu, obschon in der ganzen zivilisierten Welt eine Selbstverständlichkeit, eben etwas Neues, Revolutionäres, etwa wie bei uns das Frauenstimmrecht. — Papatulu ist ein Marktflecken, etwa von der Größe Büsachs.

AbisZ

### Egoismus

Man sprach von einem Schriftsteller, der für seinen hartnäckigen Egoismus bekannt war. Da sagte Georges Duhamel: «Er ist ein Mensch, der seinen Kuchen nur dann gut findet, wenn er weiß, daß seine Kollegen kein Brot haben.» «Sehr richtig», antwortete die Dichterin Colette lächelnd, «während Sie Ihr Brot nur dann gut finden, wenn Sie wissen, daß Ihre Kollegen Kuchen haben.»

Der französische Journalist Adrien Hébrard sagte einmal über einen seiner Redaktoren am «Temps», der ein verdienstvoller Mann, aber ein grenzenloser Egoist war: «Er ist zu intelligent, um Geist zu haben — aber nicht genug dumm, um Herz zu haben.»

Ein Wort des französischen Dramatikers Henri de Montherlant: «Der schlimmste Eigendünkel eines Mannes ist es, wenn er glaubt, er lasse eine Frau leiden, während er sie nur langweilt.»

Man plauderte über das Thema «Frauen», da sagte Tristan Bernard: «Wie groß der Eigendünkel der Frauen ist, kann man daran ermesen, daß es keine einzige gibt, die — so unglücklich sie sein mag — je ihren Spiegel zerbrochen hätte.»

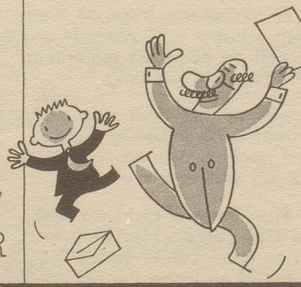
Gesammelt von H. L.

"Mit Adler schreiben ein Genuss, der Chef fidel, der Stift im Schuss!"

ADLER



zeichnet Slogans aus dem ADLER-Wettbewerb



Generalvertretung:  
Büro-Fürer Zürich  
Münsterhof 13